

In einem Punkt unterscheiden sich Felbiger und Franckenberg deutlich: Während Felbiger in seiner Schulreform von der evangelischen Schulreform in Preußen (Hecker in Berlin) lernte und durch die norddeutsche Bildung befruchtet wurde und damit eine erfreuliche Weite des Geistes und der Gesinnung erkennen läßt, ist Franckenberg ein scharfer Gegner des Protestantismus, den er schlicht für Häresie hält. Diese Enge des Geistes wurde in seiner Ausbildung auf jesuitischen Schulen und im Studium in Rom gelegt und hat sich im Alter noch verschärft. So war ihm eine tolerantere Einstellung unmöglich.

Die Studie von Romberg regt zu mancherlei Vergleichen an und erweist sich als ausgesprochen fruchtbar. Sie sei dem evangelischen Leser nachdrücklich empfohlen, zumal sie in der preiswerten und handlichen Reihe der „Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte“ auch bezahlbar ist.

Dietrich Meyer

Jörg Deventer, *Gegenreformation in Schlesien. Die habsburgische Rekatholisierungspolitik in Glogau und Schweidnitz 1626-1707*. Köln, Weimar, Wien 2003, 433 S. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte. Eine Schriftenreihe des Historischen Instituts der Universität Stuttgart, hg. v. Norbert Conrads, Band 8)

Diese Habilitationsschrift, die in Hamburg unter Professor Arno Herzog angefertigt wurde, ist, um es vorweg zu sagen, für die evangelische Kirchengeschichte Schlesiens von außerordentlichem Wert. Hier wird auf neuem Forschungsstand am Beispiel der beiden Städte Glogau und Schweidnitz die geschichtliche Entwicklung unter den Habsburgern von 1580 (1526) bis 1707, also über fast anderthalbhundert Jahre, detailliert nachgezeichnet und miteinander verglichen. Der Verfasser zeigt, mit welcher Konsequenz die spätestens seit 1620 „zur Staatsdoktrin erhobene Lehre vom monokonfessionellen Staat“ (S. 3) beharrlich verfolgt und auch nach dem Westfälischen Frieden bis weit ins 18. Jahrhundert beibehalten wurde. Er untersucht in den einzelnen Phasen des historischen Verlaufs einerseits die ‚Strategien‘, d.h. die Mittel und Wege der habsburgischen Rekatholisierungspolitik, andererseits die Auswirkungen dieser Politik auf das politische, gesellschaftliche und kirchlich-religiöse Leben im Innern der beiden Städte, die sich insofern unterscheiden, als sich in Glogau die Reformation nicht voll durchsetzen konnte, sondern hier ein katholischer Rat

einer evangelischen Bürgerschaft gegenüberstand. Der Verfasser gliedert in folgende Phasen:

1526-1580 Stadt im Wandel. Glogau und Schweidnitz nach dem Übergang an das Haus Habsburg

1580-1620 Schweidnitz in Ruhe – Glogau in Aufruhr. Die Städte in der Inkubationszeit des konfessionellen Konflikts

1620-1648 Glaubenszwang, Gewissensnot und Selbstbehauptung in Zeiten des Kreiges. Glogau und Schweidnitz auf dem Weg in die Bikonfessionalität

1648-1707 Die Grenzen der Konfessionalisierung. Glogau und Schweidnitz nach dem Westfälischen Frieden

Dabei erweist sich der von Deventer gewählte methodische Weg, zunächst die obrigkeitliche Maßnahme, dann die Folge und Reaktion der Städte auf diese Maßnahmen hin zu skizzieren, als ausgesprochen spannend und durch den jeweiligen Vergleich auch als differenziert und aussagekräftig. Die Darstellung wertet die vorhandenen archivarischen Quellen und alle verfügbaren gedruckten Chroniken, Dokumente und Literatur intensiv aus. Sie erforscht die städtischen Leitungsgremien und ihre Entscheidungen und geht auch der Biographie einzelner Führungsmitglieder nach. Daß dieser individuell-protopographische Zugang sehr eindrucklich sein kann, beweist er unter anderem mit einer biographischen Skizze von Andreas Gryphius für Glogau und von Daniel Czepko für Schweidnitz, beides als Exkurs charakterisiert.

Ausführlich wird die Vorbereitung und Errichtung der beiden Friedenskirchen beschrieben, während gleichzeitig die Reduktionskommissionen Ferdinands III. 1653/4 durch die Lande ziehen und in den beiden Fürstentümern über 400 Kirchen „reduzieren“ und ihre Prediger ausweisen. Auch hier kann Deventer auf eine Lebensbeschreibung des Predigers Gottfried Hahn zurückgreifen, eine Quelle, die im Dokumentenanhang abgedruckt wird. Der Verfasser stellt diesen abschließenden Abschnitt seiner Schrift unter die Überschrift: „Die Friedenskirchen von Glogau und Schweidnitz als Kristallisationskern protestantischen Selbstbehauptungswillens“. Und damit spricht er das eigentliche Problem der Rekatholisierung an, das in der durch Zwang und innere Vergewaltigung erreichten Katholisierung besteht, die von Gryphius als das eigentliche Ärgernis bezeichnet wurde, „was grimmer denn die pest undt glutt und hungers noth“ (S. 277), die aber gerade so auch zum Widerstand herausforderte und zu Scheinbekehrungen führte. Das Problem von Anpassung und Widerstand,

von individueller Verweigerung und kollektivem Protest, sowie von Konversion und überkonfessioneller Interessengemeinschaft wird an Beispielen verdeutlicht (S. 229-245).

Das Ergebnis der Untersuchung lautet: „Die Friedenskirchen brachten den Städten zwar nicht den Kirchenfrieden, doch bildete die im Vertragswerk von 1648 fixierte Sonderregelung eine tragfähige Grundlage für ein ... scheidlich-friedliches Neben- und Miteinander der beiden Konfessionsgruppen. ... Damit wurde das Selbstverständnis und die Programmatik einer sakralen Staatsidee, die die Antriebskraft für die angestrebte Re-katholisierungspolitik des Hauses Habsburg bildete, durch die Praxis widerlegt.“ (S. 328). Dieses Ergebnis gilt für Mittelschlesien, nicht aber für Oberschlesien. Hier konnte sich die habsburgische Staatsidee sehr weitgehend durchsetzen. Und ohne den Einfluß der europäischen Staaten, insbesondere Schwedens wäre die Rechnung wohl auch in Mittelschlesien aufgegangen.

Die Arbeit von Deventer zeichnet ein aus den Quellen erhobenes, soweit ich beurteilen kann, sehr sachgemäßes und zutreffendes Bild der Geschichte beider Städte. Sie zeigt auf, wie trotz aller gegenreformatorischen Maßnahmen sich dennoch die evangelische Bevölkerung einer Stadt immer wieder behaupten konnte, selbst wenn sie auf ihr Kirchengebäude und ihre Pastoren verzichten mußte. Dabei ist es in Schweidnitz dank der homogeneren Ausgangssituation besser als in Glogau gelungen, zu einer gemeinsamen städtischen Politik und zu gemeinsamen Handeln zu finden. Was mir als ein besonderer Gewinn der Untersuchung erscheint, ist die Tatsache, daß sie einen ausgezeichneten Rahmen für weitere Forschungen abgibt und geradezu zu weiteren Arbeiten anregt. Wie hat sich die Pfarrerschaft, die Ärzteschaft, die Kaufmannschaft im konfessionellen Konflikt als Teil der Stadt verhalten? Was war die Rolle des evangelischen Adels und wie weit konnte und wollte er sich gegenüber dem Kaiser durchsetzen? Wenn es das Ziel der Konfessionalisierung war, die Disziplinierung der Bevölkerung zu gehorsamen Untertanen durchzusetzen, so wurde in Mittelschlesien offenbar das Gegenteil erreicht, eine obrigkeitskritische, nur äußerlich angepaßte Gesellschaft, die geübt war, Mittel zu finden, um sich dem obrigkeitlichen Einfluß zu entziehen. Freilich zeigt Deventer auch, wie viele übereifrige Vollstrecker des kaiserlichen Willens einer Bürgerschaft das Leben schwer machen konnten und der Bevölkerung unsägliches Leid aufbürdeten.

Die Arbeit zeichnet sich durch einen flüssig geschriebenen Stil, durch klares methodisches Vorgehen, ein gründliches Quellen- und Literaturverzeichnis und ausführliches Personen- und Ortsregister aus. Sie ist für die Städteforschung Mittelschlesiens im 17. Jahrhundert ein vorzügliches Muster und jedem, der sich in diesem Jahrhundert mit evangelischer Kirchengeschichte beschäftigt, sehr zu empfehlen.

Dietrich Meyer

Katholische Kirche unter nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur. Deutschland und Polen 1939 – 1989, hg. von Hans-Jürgen Karp und Joachim Köhler, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2001

Der Band enthält die Vorträge eines internationalen Symposions in Bad Saarow 1997, veranstaltet vom Herder-Institut und dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte in Regensburg. Ziel der Tagung war es, polnische und deutsche Wissenschaftler an einen Tisch zu bringen und gemeinsam die jüngste Geschichte während des Nationalsozialismus und der kommunistischen Herrschaft aufzuarbeiten und zu diskutieren, um so einen Beitrag zur Versöhnung der beiden Völker zu leisten. Die Veranstalter seien von dem Musterfall des Danziger Bischofs Splett ausgegangen, der als deutscher Bischof für die benachbarten polnischen Gebiete 1939 eingesetzt und dann 1946 von einem polnischen Sondergericht wegen Hitlerverbrechen zu acht Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde.

Damit wird die Thematik der insgesamt 19 Beiträge bereits angedeutet: die Grenzverschiebung und Anpassung der kirchlichen Organisation, das Verhältnis von Staat und Kirche unter beiden Diktaturen, die Einsetzung von Apostolischen Administratoren und die Rolle einzelner Bischöfe in dieser Zeit, das Bild der beiden Länder von ihren Nachbarn, die Sonderrolle der Sorben. Der den Band eröffnende Beitrag von Zygmunt Zielinski befaßt sich ausführlich mit der Sicht und Bewertung von Aussiedlung und Vertreibung auf polnischer und auf deutscher Seite und referiert die einzelnen Positionen abwägend. Daß eine solche Frage jetzt offen auf beiden Seiten diskutiert werden kann, zeigt den erstaunlichen Wandel in der Beziehung der beiden Völker. Hervorheben möchte ich auch den theologiegeschichtlichen Beitrag von Lydia Bendel-Maidl über den Staatsrechtslehrer Peter Tischleder, der im Gegensatz zu seinen Zunftgenossen die thomistische Staatslehre wiederentdeckte und mit ihr zur Begründung eines Widerstandsrechtes in besonderen Fällen und zu einer positiven Wertung der